

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 48 (1973)

Artikel: 125 Jahre Seminar Wettingen : ein Rückblick auf die Gründungszeit
Autor: Bärtschi, Hans E. / Bopp, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-323462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

125 Jahre Seminar Wettingen

Ein Rückblick auf die Gründungszeit

Lehrerbildung in Wettingen 1847 – 1865

In seiner ersten Entwicklungsphase war das Lehrerseminar Wettingen ein Spiegelbild der bäuerlich-patriarchalischen Gesellschaft des Aargaus. Von den sozialen Auswirkungen der industriellen Revolution war nichts zu spüren; die kritischen Analysen von Alexis de Tocqueville und J. J. Treichler und die revolutionären Appelle von Marx und Engels waren in den ehemaligen Klostermauern wahrscheinlich kaum zur Kenntnis genommen worden.

Nach Augustin Kellers Überzeugung soll «... der schöne Sinn für ländlich-sittliches Wesen, häuslich-gemütliche Freuden und patriarchalische Zufriedenheit im Schatten des heimischen Ölbaums geweckt werden...» Daher sind «Seminarier, welche Luftschlösser bauen und Lehrer zu Junkern darin erziehen, heute überflüssige Dinge». Der Landschullehrer soll theoretisch und praktisch angeleitet werden, «wie man mit wenigem gut haushalten, eine strenge Hausordnung beobachten, über Einnahmen und Ausgaben gewissenhafte, Ersparnis lehrende Rechnung führen, auch mit bescheidenen Mitteln ein heimeliges und freundliches Hauswesen begründen, jedes Plätzlein und jeden Fleck Boden wohl benutzen, die verschiedenen Arbeiten in Garten, Wiese, Feld und Wald zweckmässig verrichten kann...»

Bäuerliches Leben war Vorbild für die Seminargemeinschaft: Der Direktor, die sechs Seminarlehrer mit ihren Familien und alle Schüler wohnten im Hause. Jeder Schüler hatte turnusgemäss bestimmte Arbeiten im landwirtschaftlichen Betrieb auszuführen. Der Ertrag der Domäne, von den Schülern in eigener Regie verwaltet, sollte zur Hauptsache den Unterhalt der Konviktsfamilie gewährleisten.

Die imponierende Autorität Augustin Kellers setzte dem Seminar strenge Normen puritanischen Verhaltens: Tischgebet, gemeinsame Abendandachten, Sonntagsgottesdienste für alle Schüler beider Konfessionen, straff geführter Sonntagsspaziergang, Verbot des Rauchens und des Wirtshausbesuches...

Bei der Wahl der Seminarlehrer «sind im Seminar erzogene, wissenschaftlich fortgebildete und durch praktische Tätigkeit bereits bewährte Lehrer zunächst zu berücksichtigen». Nur von den beiden Religionslehrern, die daneben meist auch Deutsch unterrichteten, verlangte man eine abgeschlossene Hochschulbildung. «Sämtliche Seminarlehrer nehmen die

Stellung von Musterlehrern ein und unterrichten an der Musterschule ihre Fächer; sie sollen Tag für Tag daran erinnert werden, dass der Seminarunterricht zunächst künftige Lehrer auszubilden und nicht nach wissenschaftlichen Zielen zu streben habe...» So unterrichteten an dieser Gesamtschule sechs Seminarlehrer ihre Fächer und leiteten auch die Seminaristen methodisch zu ihren Lehrversuchen an.

Die konfessionelle Zusammensetzung der Schülerschaft war 1860 ausgeglichen. In den drei Seminarklassen sassen 37 Protestanten und 37 Katholiken – dies ist ein deutlicher Beweis, dass die politischen Wunden von 1841 weitgehend verheilt waren. Das Seminar hat sicher einen bedeutenden Beitrag zur Überbrückung der konfessionellen und parteipolitischen Gegensätze in unserem Kanton geleistet.

Hans E. Bärtschi

Eingabe der Gemeinde Wettingen an den Hohen Grossen Rat des Kantons Aargau

Hochgeachteter Herr Präsident!

Hochgeachtete Herren!

Wenn auch Wettingen und einzelne seiner Bürger eine Reihe von Gesuchen, Bitten und Verlangen Ihnen eingegeben haben, die bis heute nicht erledigt sind, so entmutigt dieses uns noch nicht, an diese Kette einen neuen Ring zu hängen, das heisst, mit tiefer Ehrfurcht bei Ihnen mit einer neuen Bitte einzukommen.

Wir leben in einer Zeit, in welcher die Idee für den Fortschritt sich nur durch Kampf in Gang setzen können, in welcher zwar viel für das Schulwesen getan, aber auch viel dagegen gewirkt wird. In einer Zeit, in welcher sich die zwei entferntesten Elemente, nämlich die Unwissenheit und Dummheit, der Wissenschaft und Vernunft entgegen stellen und den Wegweiser machen wollen. Und wenn sich diese erstern Elemente einerseits schwach fühlen, so tragen sie auf der andern Seite das eingepfachte Gift, weitaus den Vorzug in religiöser Beziehung zu haben, worauf sie stolz und hartnäckig sind und die Vernunft verachten, verhassten und sogar (als) ein der Religion widerstrebender Gegenstand betrachten. Dabei ist merkwürdig, dass auch höhere Bildung genossene egoistisch gesinnte Herren zu solchen irgeleiteten Menschen... im Kot festzuhalten, gleiches tun.

Diesem verderblichen Übelstande wird nach unserer Ansicht das Volksschulwesen den siegreichsten Widerstand leisten.

In alten Zeiten wirkten die Stiftungen wohlthätiger Männer, die Klöster,

segensreich auf das Volk, in Veredlung des Geistes und Einführung des Landbaues, an deren Stelle – weil diese ihrer ursprünglichen das Volk beglückenden Bestimmung abgewichen – die Erziehung der Volksschullehrer und landwirtschaftliche traten. Das letztere haben wir im Aargau noch nicht, deswegen ist aber die Notwendigkeit eines solchen nicht in Abrede zu stellen, und durch die Aufhebung der Klöster ist die leichtmögliche Einführung eines solchen an die Hand gegeben.

Die Gegenden, in welchen solche Stiftungen waren, haben nach unserer Ansicht heute noch ein besonderes Recht auf segenspendende Anstalten, indem sie auch die Folgen der Abweichung ursprünglicher Bestimmung der Klöster fühlbar tragen müssen. Solche heilsamen Anstalten wünscht die Gemeinde Wettingen und Bürger anderer Nachbargemeinden in die Gebäulichkeiten des aufgehobenen Klosters Wettingen verlegt. Sie wünscht das Aufglimmen eines Jahrhunderts vermissten Leuchtpunktes in ihrer Nähe. «Bittet deswegen Sie hochgeachtete Herren, um die Verlegung des Lehrerseminars und einer andern Lehranstalt, vorzüglich einer landwirtschaftlichen, in die Gebäulichkeiten des aufgehobenen Klosters Wettingen.»

Es sind solche Anstalten an solchen Orten nichts neues, sondern sie erfüllen nur in zeitgemässer und verjüngter Gestalt den Willen früherer Stifter.

Das Wirken solcher Anstalten wird nach und nach die Knüppel, die zum Verderben des Menschen in seine Vorstellungen und Ideen gebunden, auflösen zum Teil des Menschen und zur Ehre Gottes segensreich gedeihen.

Es empfiehlt die gütige Anhörung und Gewährung unserer Bitte bei der obersten Landesbehörde noch ferner: die Zweckmässigkeit der Gebäulichkeiten, die schöne und freundliche Lage derselben, der fruchtbare Boden, das gesunde Wasser, der neuangelegte herrliche Garten zur Botanik; die vielen Merkmale früherer Künste und Wissenschaften, die Kirche zur Abhaltung des Gottesdienstes, die Orgel zur Beförderung und Erleichterung der Musik und noch andere solche Vorzüge und besonders auch das, dass die Zöglinge sich da nicht eines Stadtlebens gewöhnen müssen und ohnehin nicht weit von der Mitte des Kantons entfernt liegen, so dass der Freiämter wie der obere Aargauer und Fricktaler beinahe gleichweit dahin haben.

Genehmigen Sie, hochgeachtete Herren, des Ausdruck vollkommenster Hochachtung und Verehrung mit welcher verharren namens der Gemeinde deren ergebenste: G. Bopp, Altamann, Bartholomä Spörri

Wettingen, 6. November 1843

Die Einweihung des Seminars Wettingen

Aus: «Der Schweizer-Bote» Nr. 11 vom 26. Januar 1847.

Dem Kantonsschulfeste, das am 3. Jänner in Aarau begangen wurde, schliesst sich würdig ein zweiter Aargauischer Ehrentag an, welcher am 20. desselben Monats eine grosse Anzahl von Männern des Staats und der Schule an den Ufern der Limmat zusammenführte. Bekanntlich haben die Behörden des Kantons im vorigen Jahre die Verlegung des Lehrerseminariums von Lenzburg in die leerstehenden Räume der Cistercienser-Abtei Wettingen, zugleich mit der Umwandlung seiner bisherigen Einrichtung in ein Konvikt beschlossen. Bevor jedoch die Übersiedlung geschehen und die neue grossartige Haushaltung beginnen konnte, mussten erst die Lokalitäten dazu vorbereitet werden. Es bedurfte einer namhaften Summe, um das baufällige Klostergebäude in bewohnbaren Zustand herzustellen und ihm zugleich die seiner neuen Bestimmung entsprechende Einrichtung zu geben. Erst vor wenigen Wochen waren die Arbeiten so weit vorgerückt, dass die Lehrer einziehen konnten und erst in diesen Tagen gelangten sie zur gänzlichen Vollendung, welche auch die Einberufung der Zöglinge erlaubte. Bevor jedoch der Lehrkurs förmlich begann, wünschte und beschloss der Kantonsschulrat eine feierliche Einweihung der neuen Anstalt.

Gegen 10 Uhr strömten nach dem Kloster von allen Seiten her Züge von Wallfahrern, wie es etwa an hohen Kirchenfesten im Zeitraume vor 1841 der Fall sein mochte; und doch welcher bedeutsame Unterschied zwischen jetzt und damals! Gäste von nahe und fern versammelten sich im grossen Saale, dem einstigen Refektorium der Mönche, und zogen dann unter freudigem Geläute aller Klosterglocken zur Kirche, die in ihrem Innern geräumig ist, aber von Alters her mit geschmacklosen Zieraten überladen. Doch vergass man bald alles Andere über der kräftig-schönen Melodie, die von der Emporkirche herabklang. Sie war zu einem für diesen Tag von Augustin Keller gedichteten «Vaterlandsliede» von Dr. Elster komponiert, und ihre Aufführung wurde durch den Komponisten selbst in seiner lebhaften Weise geleitet. Dann trat Hr. RR. Frei-Herosé, als Präsident des Kantonsschulrates, auf, um im Namen des Staates die Eröffnung des neuen Konviktseminars auszusprechen. Seine Rede war gediegen und reichhaltig an Erinnerungen aus dem Schulleben des Kantons Aargau. Er verfolgte namentlich die Geschichte der Lehrerbildung von ihren ersten Anfängen an: wie sich zuerst im Fricktale Musterschulen bildeten; wie einzelne Pfarrer die Lehrer in ihrer Umgegend um sich versammelten, um ihnen die beste Art des Unterrichtes zu zeigen; wie der Schulrat beflissen war, durch die

Inspektoren auf Veredlung der Volksschule hinzuwirken. Bald sei das Bedürfnis nach einem Seminar immer dringender hervorgetreten. Im Jahr 1821 habe der Staat ein solches unter der Direktion des trefflichen, nunmehr verstorbenen Nabholz errichtet. Das einmal Begonnene habe sich zu immer grösserer Kraft und Ausdehnung entwickelt. Die Bildungsanstalt wurde von Aarau nach Lenzburg versetzt; an die Stelle des abtretenden Nabholz trat der gegenwärtige, ausgezeichnete Direktor A. Keller, dessen Name als Pädagoge und rüstiger Vorkämpfer gegen die Anmassungen des Ultramontanismus im ganzen liberalen und gebildeten Europa einen guten Klang hat. Unter seiner Leitung sei das Seminar zur schönsten Blüte gediehen; es fehlte nur noch Eines zur ganzen Erfüllung seiner Wünsche für dasselbe: dass es nach dem Konviktsysteme eingerichtet werde. Jetzt sei auch dieses geschehen, und nun werde Wettingen den ursprünglichen Zweck seiner Gründung erst recht erfüllen können. Denn als Graf Heinrich von Rapperswil im Jahre 1227 aus Palästina zurückkehrend auf dem Meere einen grossen Sturm erlitt, gelobte er, wenn er errettet werde, im Vaterland ein Gotteshaus zu stiften. Da erschien ihm aus den finstern Sturmwolken ein klarer, Gnade verheissender Stern. Der Graf ward errettet und einem neuen göttlichen Winke folgend, erwählte er den Hügel an der Limmat zur Gründung des Klosters, dem er den Namen Stella maris, Meerstern, beilegte, als einer Stiftung, berufen durch Wissenschaft und Religion in die Finsternisse der Zeit zu leuchten. Allein diese Bestimmung habe die Abtei niemals erreicht: seine Bewohner entarteten in Üppigkeit; der Staat musste es im Jahre 1841 aufheben. Nun hoffe und bete der Redner, dass es das vorher lange versäumte nachholen und zu einem Stern des Segens für das ganze Land aufgehen möge. – Auf diese Rede des Herrn Frei, dessen Gedankengang wir kurz andeuteten, folgte die Beeidigung der sämtlichen neuergewählten Lehrer des Seminars, von denen beinahe alle schon seit Jahren an der Anstalt in Lenzburg gewirkt hatten; es sind die Herren Seminardirektor Keller, die Pfarrer Landolt und Ronca, die Lehrer Sandmeier, Lehner, Rüetschi und Dr. Elster. Nach dem feierlichen Augenblicke des Eidschwures trat der Seminardirektor vor; sichtlich tief ergriffen sprach er seine Freude über das Glück dieser Stunde aus, welche ein gutes Omen für das nun wieder frisch zu beginnende grosse Werk der Lehrerbildung für den Aargau sei. Was Hr. RR. Frei über die äussere Geschichte des Seminarwesens gesagt hatte, ergänzte er durch die innere Geschichte des pädagogischen Strebens und Wirkens, worauf er die Grundsätze offen darlegte, nach denen er das Konviktsseminar fortan leiten werde ...

Den Schluss der kirchlichen Feier bildete die Aufführung einer Hymne von

Mozart, die meisterhaft gelang. Wir haben in unsern Kreisen wohl nicht bald musikalische Leistungen gehört, die der Virtuosität so nahe kamen. Dank sei für diesen Hochgenuss den Herren und Damen aus dem benachbarten Baden gebracht, die auf so ausgezeichnete Weise zur Verherrlichung des Festes beitrugen!

In derselben Ordnung, wie er den Tempel betreten, verliess der Zug ihn wieder; und nun durchwandelte männiglich das Klostergebäude, um die neuen Bauten und Einrichtungen in Augenschein zu nehmen. Was in dieser Beziehung geleistet worden ist, kann eigentlich nur dann richtig beurtheilt werden, wenn man den frühern Zustand gekannt hat. Obgleich das bei dem Schreiber dieses nicht der Fall ist, so muss er doch gestehen, dass ihn Alles, was er sah, höchst freudig überraschte. Der alte Meerstern hat sich vollkommen wieder verjüngt. Vom Halbdunkel der Gänge, von melancholischen Mönchszellen, wie man sie beim Eintritt in ein mittelalterliches Kloster wohl zu finden erwartet, ist keine Spur da! Dagegen glänzt überall freundliche Helle, Wohnlichkeit und bei aller Einfachheit überall zum Nützlichen auch das Schöne. Wir durchwanderten musternd den Betsaal, die Lehrzimmer, den Speisesaal, die Wohnungen einiger Herren Lehrer, die Stuben der Zöglinge und bedauerten nur, dass die Zeit uns zu kurz zugemessen war, als dass wir uns gründlich über Alles hätten belehren können. Denn bald versammelte der Hausvater seine Gäste um sich zum Mittagstische, worauf ein gutes, doch einfaches Mahl aufgetragen war. Etwa zweihundert Personen, darunter auch die Frauen der Seminarlehrer und die Sängerinnen von Baden, waren dabei anwesend; als Lokal diente der schöne Festsaal und ein damit in Verbindung stehendes geräumiges Lehrzimmer.

Die Reihe der Tafelreden wurde durch einen Trinkspruch des Hrn. Landammann Siegfried eröffnet. Er hatte wirklich durch seinen Vorgang die Zungen gelöst, denn bis zum Abend wollte es nicht mehr enden mit Toasten, die nur von Zeit zu Zeit mit Gesängen des Männerchors von Baden abwechselten.

So ward der Nachmittag dieses schönen Festes eben so heiter geschlossen, wie der Vormittag ernst und feierlich begonnen hatte. Wir schliessen unser Referat mit dem frommen Wunsche, der in einem Verse des am Morgen gesungenen, von Herrn Keller gedichteten Liedes so schön ausgesprochen ist:

«Herr der Sterne und der Welten,
Schirme unser Vaterland!
Wo die Stürme Trümmer fällten,
Baue Tempel Deine Hand!

Wo im Morgenrot der Zeiten
Ausgebrannt ein Stern erlischt,
Zünd' ihm neuen Tag zu breiten,
Eine Sonne an zur Frist! »